

„Berthold“: Hochschul- und Spitalquartier Zürich-Zentrum

Ergänzung des der kantonsrätlichen Kommission Planung und Bau am 9. Februar 2016 vorgestellten und eingereichten Papiers

Veränderte Lage 2016

Die bisherigen Kommunikationen und Diskussionen basierten alle auf der Grundlage des von den Behörden vorgestellten Master (2014) - und Richtplans (2015). Verschiedene öffentliche Veranstaltungen brachten Diskussionen in Gang und die Presse begann sich etwas spät, doch um so intensiver, mit der Thematik „Berthold“ zu befassen. Im Zeitraum zwischen Februar und April 2016 fanden die Anhörungen in der kantonsrätlichen Kommission Planung und Bau statt. Weitere gedeihliche Kontakte und Diskurse kreuz und quer begannen sich zu etablieren und Früchte zu tragen. Gedanken und Analysen fanden den Weg in die Presse. Eine Überschrift der NZZ „Die Zweifel breiten sich aus“ im April 2016 ist Zeugnis der Dynamik. Diese zunehmend intensive Auseinandersetzung mit der Materie „Berthold“ brachte die Untragbarkeit des vorgeschlagenen Projekts aus dem Jahr 2014 zum Vorschein. Diese Ergänzung befasst sich mit neuen Erkenntnissen im Zeitraum zwischen der Anhörung in der Kommission Planung und Bau des Kantonsrats vom 9. Februar und dem heutigen Tag der Medienorientierung.

„Berthold“ – „panta rhei“, alles fliesst

Um den Masterplan 2014 und Gestaltungsplan 2015, der trotz des Einwendungsverfahrens 2014 nie angepasst wurde, ist allseits Bewegung entstanden; sowohl in der Planung, der Politik wie auch der Presse. Durch diese Loslösung von der inzwischen als untauglich erkannten Vorlage 2014 befindet sich „Berthold“ noch vor dem Ende der Beratungen in der kantonsrätlichen Kommission in einem dynamischen Prozess: panta rhei – alles fliesst. Die Behörde hat begonnen, Flächen und Volumen durch Überprüfung zu reduzieren. Dass sie sich auch mit der Auslagerung nicht zusammenhängender Nutzungen befasst, darf angenommen werden. Politik und Presse können inzwischen klar erkennen, dass ein Festhalten am ungenügenden Konzept „2014“ angesichts des grossen Umfangs, der Bedeutung und der langen Realisierungszeit in Etappen verantwortungslos wäre. Unklug wäre es auch, die in diesem Jahr bereits angefallenen Produkte des guten Willens untergehen zu lassen.

Wirkende Kräfte und dynamische Gleichgewichte:

- Bei einer **Volumenreduktion** verringert sich das Problem der Hochhäuser im Hang. Eine genügende Reduktion kann die auf den bereits hohen Plattformbauten aufgesetzten als auch die freistehenden Hochhäuser zum verschwinden bringen. Die hohen grossflächigen Sockelbauten würden aber immer noch über den gewünschten 480 (für Ausnahmen 490) m ü. M. liegen.
- Durch **Auslagerung** von nicht zusammenhängenden Nutzungen (ausserhalb der sog. „Kaffeemaschine“ = Spital/Medizin/Medizinaltechnologie) aus dem Areal „Wässerwies“ in die Expansionsgebiete Irchel und Höggerberg kann volumetrischer Überschuss aus den Gloriaarealen aufgenommen werden. Vermutlich werden solche Verlagerungen bereits studiert.
- Bei einer **Relativierung der Prämisse der integralen Erhaltung von Park und HMS-Bauten**, die aus heutiger Sicht zu früh erfolgte, können die Nachteile der nach oben verschobenen und deshalb in Hochhäusern komprimierten Volumen beseitigt werden. Zum Park ist anzumerken, dass dieser durch den Einbezug des heutigen Parkplatzes noch vergrössert würde und dass der von den drei HMS-Trakten eingeschlossene Teil bereits heute von geringem Nutzen ist.

Aktuelles Papier

- Bei der Wiederaufnahme des ursprünglichen Konzepts von 2005, **Nutzungen und Schwerpunkt an der Rämistrasse** zu konzentrieren, würden sich verschiedene Probleme von selbst lösen: der unglückliche und isolierte Boulevard Sternwartstrasse in zu hoher Lage könnte zusammen mit der vom Gemeinderat der Stadt Zürich gutzuheissenden Baulinienänderung entfallen und die abgelegene Lage von Spital und von dessen Zugang (Gloria-/Pestalozzistrasse) könnte durch eine klare Adressierung an der Rämistrasse ersetzt werden. Die Schwerpunktverlagerung in die Ebene der Platte würde sich positiv auf die Baukosten auswirken.

Die dynamischen Gleichgewichte sind komplex aber überblickbar. Die von den Planern aufgebaute Projektierungskompetenz und die Einsicht in die Zusammenhänge sind Errungenschaften, die nicht verloren gehen und eine Überarbeitung in kurzer Frist (nicht länger als ein Jahr) möglich machen.

Die Gefahr des bestehenden Richtplans 2015 besteht darin, dass die untragbar aufgetürmten Volumen eine „präinatale Fixierung“ darstellen, deren kubischer Perimeter jederzeit nach Bedarf durch Bausubstanz ausgefüllt werden kann. Weil eine städtebauliche Studie nie gemacht und die Vorlage ohne Mitsprache entwickelt wurde, ist die Qualität der Planung ungenügend.

Der Dampfer Hochschulzentrum wurde unter nebulösen Bedingungen auf die falsche Strecke gesandt. Die öffentliche Diskussion seit letztem Sommer hat zu klaren Erkenntnissen geführt und ruft nach einer Kurskorrektur. Das Kommando zögert und es braucht jetzt deutliche Signale von der Basis für einen Zwischenstopp ohne die Maschinen anzuhalten.

Bilanz

Angesichts der Investition von 6 Milliarden Franken wäre es verantwortungslos, die ungenügende Planung 2014 in der Form des vorliegenden Richtplans zu genehmigen und für 30 Jahre festzuschreiben. Nicht zuletzt auf Grund der angelaufenen vielversprechenden Prozesse empfiehlt die AGBB-ZH dem Kantonsrat die Vorlage „Berthold“ zur Überarbeitung innert Jahresfrist zurückzuweisen. Noch ist kein Franken falsch verbaut.

7. Juni 2016

H.P. Oeschger, dipl. Architekt ETH / SIA
AGBB-ZH
Arbeitsgruppe besorgte Bürger Zürich